

einer Hofversammlung. Die Eingeperrten durften nicht miteinander reden. Nachdem sich Hitler entfernt hatte, habe Dr. Weder versucht, die Rahr, Dossow, Seizer umzustimmen. Auch jetzt habe Dossow nur leise beim Vorübergehen dem Major Hinglner zuflüstern können: „Romöle spielen!“

Als Lubendorff eintrat, sagte er ohne jede Einleitung: „Meine Herren, ich bin ebenso überrascht wie Sie, aber der Schritt ist bekannt, es handelt sich um das Vaterland, um die große nationale und böhmische Sache. Tun Sie das gleiche!“ Dossow gab, besonders als dann Hitler bekannt gab, daß die Vorgänge alle schon abschließliche Tatfache geworden seien, seine Zustimmung durch ein kurzes: „Gut!“ Dossow fuhr dann fort: „Wenn Lubendorff sagt: „Hätten die Herren Rein gesagt dann hätte auch ich Rein gesagt.“ So ist das ein Stratum Lubendorffs. Lubendorff hatte sofort nach Beireten des Jammers, bevor irgendein Wort über unsere Stellungnahme gefallen war, erklärt, daß er sich damit einverstanden erkläre. Während der ganzen Vorgänge war ich von tiefer Erbitterung und Empörung über den bezangenen Treubruch erfüllt. Es ist hier gesagt worden, der Treubruch der Herren Rahr, Seizer und Dossow hätte den General Lubendorff auf die Anklagebank gebracht. Ein Treubruch hat allerdings Lubendorff auf die Anklagebank gebracht, aber nicht der unfeige, sondern der, der am 8. November im Bürgerbräueller begangen wurde.

v. Rahr nicht geflohen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Nachricht eines schweizerischen Blattes, daß v. Rahr sich nach der Schweiz begeben habe, um sich der Vernehmung als Zeuge im Hitler-Prozess zu entziehen, eine Verleumdung. Er weist vielmehr in München und wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen als Zeuge vor Gericht erscheinen. Ebenso unwarhaft ist die Nachricht Berliner Blätter, daß v. Rahr als Regierungsratspräsident von Oberbayern zurückgetreten sei oder seinen Abtritt eingereicht habe.

Die Kontrollnote wird abgelehnt.

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat sich in Gesprächen mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Hermann Müller, gegen den Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses in der Frage der Militärkontrolle erklärt. Herr Stresemann sprach sich dahin aus, daß die Note der Vorkonferenz noch in dieser Woche beantwortet werden soll, daß man den ablehnenden Standpunkt Deutschlands wiederholt betonen und begründen wolle, daß aber Deutschland kein Machtmittel habe, die Durchführung der Militärkontrolle zu verhindern.

Die Beschränkungen der persönlichen Freiheit.

Verordnung des Reichsaussenministers.

WZB. meldet:

Zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924.

Die mir durch § 2 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes und die Wiedereinstellung der Beschränkungen vom 28. Februar 1924 erteilte Befugnis zu Beschränkungen der persönlichen Freiheit und zu Verboten verbotlicher Druckschriften übertrage ich auf die Landesverwaltungen, in Preußen außerdem auf die Oberpräsidenten und den Vorkonferenzpräsidenten von Berlin. Meine unmittelbare Zuständigkeit zu solchen Maßnahmen wird hierdurch nicht berührt.

Der Reichsminister des Innern: gen. Dr. Jarres.

Im Reichstag, Sitzung vom 10. März, kommt zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung eine Sache zur Sprache, die beweist, wozu politischer Dab Menschen verfährt, von denen man sonst annehmen kann, daß sie anständige Leute sind. Stresemann wendet sich gegen die Behauptung des Prof. v. Freytag-Loringhoven in Breslau, daß Stresemann Schwägervater an einer tschecho-slowakischen Waffenfabrik beteiligt sei. Demgegenüber erklärt Dr. Stresemann, daß sein Schwägervater seit über 20 Jahren tot sei. (Obst, Obst!) Im Besitze der Familie Stresemann befindet sich auch nicht eine einzige Aktie der Stobamerke. (Obst, Obst!) Die Behauptung sei vollkommen aus der Luft gegriffen. Dr. Stresemann weist die gegen ihn ausgesprochene Verdächtigung, die schon den Weg ins Ausland gefunden hätte, zurück. (Bewegung, Pfuihu!) Herr v. Freytag-Loringhoven beruft sich bei seiner Verteidigung jetzt darauf, daß eine entsprechende Notiz in der Zeitung gestanden habe. Demgegenüber könne er erklärt Dr. Stresemann, er von der Verurteilung des Verfahrens des Herrn v. Loringhoven nichts zu wissen.

Sonst ist vielleicht nur erwähnenswert, daß Scheidemann eine Rede hielt, in der er von Lubendorffs „höchst zweifelhaftem Feldherrntum“ sprach. (Scheidemann muß das ja wissen!) — während der deutschnationalen Abgeordnete Decker fundat, der Volksbeauftragte Scheidemann habe das deutsche Volk „in den Dreck“ geführt.

Eine Verschwörung in Litauen aufgedeckt. Nach Blättermeldungen aus Romono soll dort eine Verschwörung gegen die gegenwärtige Regierung entdeckt worden sein. Die Umstürzler hätten unmittelbar nach der Verlobung des Beschlusses des Bülferbundes in der Weimarer Frage die Gewalt an sich reißen wollen. Zusammenhängend damit seien zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern der radikalen Rechten vorgenommen worden.

Von Stadt und Land

Wne, 11 März

Gegen die Militärzensur protestieren. Gegen den Haupt- schriftleiter der „Sächsischen Staatszeitung“, gegen die „Leit- iger Volkszeitung“ und gegen den Dresdner Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ in Berlin ist vom Wehrfreikommando Strafantrag gestellt worden wegen Nichtbeachtung der Vorschriften, daß Meldungen militärischer Art vor der Verbreitung vorgelesen seien. Die drei genannten Zeitungen hatten eine Meldung über die Festnahme eines belgischen Oberleutnants, Mitglieds der internationalen Kontrollkommission, der wegen angeblicher Spionage in Leipzig verhaftet worden war, verbreitet.

Erneute Anträge des Landeskulturrates auf Abänderung des Jagdsteuergesetzes. Nachdem vom Ministerium des Innern ein Entwurf zur Abänderung des Jagdsteuer- gesetzes vorgelegt worden ist, hat der Landeskulturrat unbeschadet seiner grundsätzlich ablehnenden Stellung dem Jagdsteuergesetz gegenüber zu diesem folgende Anträge gestellt:

- 1. Ermäßigung der jährlichen Mindeststeuerlage auf 18 Mark für ein Pferd und 8 Mark für die übrigen Jagdtiere.
2. Durchstufung dieser Mindestlage nach unten unter Anwendung der bei der Revision der Wehrbeitragswerte für die Zwecke der Vermögenssteuerveranlagung 1924 aufgestellten Ertragsklassen.

In der dazu gegebenen ausführlichen Begründung wird insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß bei der besonders seit 1923 eingetretenen überraschend starken Verminderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft die vom Ministerium vorge- sehene Herabsetzung auf die Hälfte der jetzigen Höhe bei weitem nicht ausreicht, da die Jagdsteuer als ausga- bezogene Ertragssteuer dann immer noch als untragbar be- zeichnet werden muß. Die stärkere Herabsetzung des Mindeststeuerfuges für die übrigen Jagdtiere entspricht der Billigkeit, da diese die öffentlichen Wege weit we- niger befahren und auch in geringerem Maße in An- spruch nehmen, als in dem bisherigen Unterschied der Steuerfuge zum Ausdruck kam.

Die weissenberg vorgeschlagene Staffellage ist eben- falls notwendig um die bisherige gleichmäßige und ver- durch im höchsten Grade ungesund wachsende Belastung sämtlicher Betriebe zu beseitigen und deren sehr unzu- lässliche Ertragsfähigkeit entsprechend zu berücksichtigen. Die einzige Möglichkeit einer gerechten Staffellage des Steuerfuges liegt bei der Bundeskulturrat in der Anwendung der sechs Ertragsklassen, die für die Vermögenssteuer- veranlagung 1924 auf der Grundlage der berücksichtigten Wehrbeitragswerte festgesetzt sind und hat deshalb eine entsprechende Durchstufung der oben angeführten Steuerfuge für die sechs Stufen vorgeschlagen.

Notgeld der Handelskammer Dresden. Die Handelskam- mer Dresden schreibt und: Wir weisen erneut darauf hin, daß das in Sachsen u. a. von der Handelskammer Dresden herausgegebenen wertbeständige Notgeld noch nicht aufgerufen ist, und daß der Aufruf auch noch nicht unmittelbar bevor- steht. Wir werden seinerzeit dafür Sorge tragen, daß der Aufruf, der noch eine einmonatige Einlösungfrist vorsehen wird, durch die Presse weitestgehend verbreitet wird.

Alle ehem. Feldbarrakker Nr. 279 werden auf das Wiedersehensfest am Himmelfahrtstage in Dresden — 26. Mai 1924 — aufmerksam gemacht. Beschäftigt ist: Zwischen 10,30 Uhr vormittags Kranzniederlegung an der Regiments- Ehrenfahne auf dem Garnisonfriedhof; anschließend Früh- schoppen und nachmittags von 4 Uhr ab Konzert und Tanz im Zoologischen Garten. Eventuelle Anfragen und Anmel- dungen sind an Kamerad Martin Tandler, Dresden-N. 23, Wilber Mann-Strasse Nr. 44, zu richten.

Das Versorgungsamt Kus wird am 31. März 1924 auf- gelöst und sein Bereich dem des Versorgungsamts Roidau angelegt. Der Umzug der Behörde und der Transport der Aktenbestände erfolgt bereits einige Tage vor diesem Zeit- punkt. Die Vorbereitungen hierzu werden das letzte Drittel des Monats März fast ausschließlich in Anspruch nehmen. Mit Rücksicht hierauf werden die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, sowie die sonst beteiligten Stellen u. a. Beachtung nachstehender Punkte während der genannten Zeit gebeten: 1. Anträge, Anfragen, Erinnerungen u. dergl. nur in unausschließbaren Fällen an das Amt zu richten und ebenso nur in den allbringendsten Fällen beim Versorgungsamt persönlich vorzusprechen; 2. Die Aufnahme der Arbeiten beim Versorgungsamt Roidau vor 1. April 1924 ab nicht dadurch zu erschweren, daß Schreiben der unter 1. genannten Art an das neue Amt gerichtet werden. Das Amt hat seinerseits Vorfrage getroffen, daß in der Zahlung der Versorgungsbe- hältnisse keine Störungen eintreten. Es empfiehlt sich, die für das Amt bestimmten Schreiben bereits vom 26. März ab an das Versorgungsamt Roidau, Kaserne, zu richten.

Wirkmarkt in Kus am 10. März 1924. Amtliche Preis- notierungen:

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Oshen, gering genährte (0.25 Wg.), Bullen, vollfleischige ausgewästete höchsten Schlacht- wertes (0.45), Bullen, vollfleischige jüngere (0.32), Röhre und Kalben, vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwertes (0.48), Röhre, vollständig ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren (0.42), Röhre, ältere ausgewästete, und Röhre und Kalben, jüngere gut entwickelte (0.32), Röhre, gut genährte, und Kalben, mäßig genährte (0.30), Röhre, Doppellender (0.70), Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm (0.60), Schafe, ältere Mastlamm (0.50), Hammel und Schafe (Mastschafe), mäßig genährte (0.40), Schweine, vollfleischige der feineren Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr (0.75), Ferkelweine (0.80), Schweine, fleischige (0.70), Schweine, gering entwickelte (0.65).

Tagung des Verbundes sächsischer Konsumvereine. Wie aus dem heute erscheinenden Interat ersichtlich ist, findet am 18. und 19. Mai in unserer Stadt eine Konsumvereinstagung statt. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle darauf hin-

Die rote Wand.

Schweizer Roman von Nelly Zwicky. Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (14. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Nach einem langen, trockenen Herbst waren zur Jahreswende endlich Schneewolken über das herabete Tal gezogen. Tag um Tag schneite es fast ohne Unter- laß. Der 31. Dezember kam und brachte dem Dorfe frühen Felerabend. Frauen und Kinder eilten mit Körben und Schütten durch den Schnee, für den kom- menden Felerstag zu sorgen, wuden Schneebälgen sich mit lautem Geschrei.

Auch Agathe ging mit vollem Korbe heimwärts aber nicht mehr auf die Sonnegg. Wendel hatte flurke hätte endlich mit den Seintgen verlassen; eine Tür hatte sich ihm unter der Bedingung aufgetan, daß der Bach- vogt für den Hausgins gutstand. Dieser hatte einge- willigt, denn es war unmöglich, die Familie den Winter über auf dem Berge zu behalten. Nun bewohnte sie das letzte Häuschen talwärts, wo der Landes- vfabchritten den Schnee in Wällen schäufte hatte. Und es schneite immer noch.

Als die junge Frau in die Stube trat, fiel ihr Blick auf Wendel, der in der schmutzen Uniform der Militärmusik lesend am Tische stand. Der Silvester- abend war sein Ehrenstag. Der Tanzweisen überdrüssig, freute er sich auf die feierliche Musik zur Weihe des späten Gottesdienstes. So frisch und aufgeräumt sah er aus, daß Agathe ihn von oben bis unten bewundernd musterte. „Wie ein Offizier steht du aus“ und kaum anders als an unserem Hochzeitstage.“ Sie hatte kein Auge für den Zug von Schwachs und Sinnlichkeit, der sein häßliches Gesicht deutlicher als damals deambarte. Er lagte und klopte ihr schalkhaft die schmale Wange. „Und du siehst aus, als wär' uns das große Bos gefallen. Was hast in dem Wafel da?“

„Das große Bos ist uns auch gefallen. Will die's

nachher sagen. Das da hab' ich zum Gutzahr beim Juli Zweifel holen dürfen. Komm' nur, wir wollen sehen was drin ist.“

Sie schlug das Papier auseinander; da lag ein Kin- derring aus braunem Zeug mit weißen Ringeln. „Boytausend“, rief Wendel, „das ist ja der berühm- te Ringel, in dem sie mit Matthes getanzt hat.“

„Enttäuscht stich Agathe darüber hin. „Ich meinte, sie gebe mir etwas Neues. Fürs Sarell soll's sein; aber das ist ihm schon zu kurz. Wenn sie's wenigstens recht warm geküsst hätte! Da ist die Jade der Eis- uth etwas anderes.“

„Sonst nichts dabei?“ „Ein Franken, da im Säcklein.“ „So sei doch zufrieden. Die Deut' halten sich sel- ber für arm. Sag' wann wird eigentlich Hochzeit ge- macht?“

„Im Februar. Das Fräulein Mitte ja nicht in unser Sonnegg-Häuschen hinauf wollen, und Matthes will vom Präsidenten nichts annehmen. Wenn ich so hochmütig sein wolste! Ende Februar zieht Heers bis- heriger Wächter aus, Matthes übernimmt die Nacht des Stalbegutes und die Schae; dann können sie in das schöne Haus ziehen. Es wäre ihnen wohl am liebsten, der Manuel stirbe bald.“

„Der Manuel? Warum?“ „Wunder's dich? So hör'. Jetzt kommt das gro- ße Bos; aber schweig' im Dorfe davon, Wendel. Viel- leicht ist's ein Geheimnis.“

Er hatte ein Biöchen an seinem Horn entdeckt und rief zuwartend.

„Bei Präsidentens habe ich vor der Studentür lange warten müssen. Sie haben eifrig geredet, er und sie miteinander, und mein Klopfen nicht gehört. Die Rede war von der Erbschaft des Sonnegg-Manuel. Denk, die Erbschaft ist — meinem — Bruder vererbt!“

„Was sagt' er? Er ließ das Instrument sinken und sah ungläubig in ihr freubetrobbendes Gesicht.“

„Es ist wahr, unser Matthes ist von oben in des

alten Sonnegg's Gunst gewesen. Ich hab's deutlich ge- hört, glaub's nur. Darum nimmt Juli den Matthes und darum erlauben es ihre Eltern. Wähte nicht, was ihnen anders an ihm gefallen könnte.“ Wendel, der Bruder wird der reichste Mann im Dorfe werden; er wird uns alles schenken, was wir ihm schuldig sind; das kann er wohl, er hat's ja der Mutter sehr verbprochen.“

Agathe erkräft, als die Freudenbotschaft verlan- digt war. War das ein verlangendes, gieriges Beuchten in des Mannes Augen!

„Der Sonnegg-Manuel soll leben — hoch!“ Er warf die blaue Wäge an die Stubendecke; „hoch soll er leben, aber nicht mehr so lang!“

„Wendel, denk', daß du in die Kirche mußt.“ mahnte sie bestommen.

„Zum Frauen! Ein eigenes Klavier will ich hann und alle Kameraden zu einem Wafel mit Musik ein- laden. Und meine Komposition — den Aemamarch weicht du — will ich drucken lassen. Was machst mir für Augen? Ich gehe schon. Manuel hoch!“

„So ist noch zu früh,“ und du bist so aufgeregt. Welt, du gehst geradewegs.“

„Immer der Dandtrach' nach, Dandtrach' nach, Dand- trach' nach,“ sang er ausgedehnt.

„Tann kommt man sicher an ein Wirtshaus. Wen- del, es wäre jult noch Zeit, willst mir nicht deine Partie noch einmal blasen? Sie ist so schön, und ich kann nicht in die Kirche, weil die Kinder den Sufsen so böse haben.“

„Morgen, wenn's still ist, Schae, komm', ich gebe dir einen Kus für die Beugheit. Sie ist's wert, daß ich den Andes im „Schwanen“ abhole. Wie's wohl.“

„Aber, Wendel, nicht einsehen! Um Himmels- willen tu's nicht. Ich gebe dir Silber und Stendrot nachher. Und sag's keinem Menschen, keinem.“

(Fortsetzung folgt.)